

*Monats-Bericht*  
des Vereins  
für  
"Dresdner Dichterschule"

---

Preis für das Halbjahr: 1 Mark 20 Pf.

---

## Was mich entzückt.

Daz Deine Augen träumend glänzen  
Wie melancholisch Mondenlicht,  
Das aus der Wolken Silberkränzen  
Mit bebend holdem Schimmer bricht;  
Daz Dich zu schau'n ein leises Beten,  
Daz Dir zu nah'n ein Segen ist:  
Ach, das entzückt — doch mehr entzücket,  
Daz Du nicht weißt, wie schön Du bist!

Daz Deine Seele sonder Mängel,  
Dein Herz ein Tempel dieser Welt,  
Darin der Unschuld holder Engel,  
Dich treu behütend Wache hält!  
Daz Deine Güte in der Augen  
Holdsel'gem Blick zu lesen ist:  
Ach, das entzückt — doch mehr entzücket,  
Daz Du nicht weißt wie gut Du bist!

Daz Du nur lebst zu meiner Freude,  
Dein Ange mir von Liebe spricht,  
Daz sich Dein Ange, wenn ich leide  
In bittere Schmerzenstränen bricht;  
Daz Du mit Deiner reinen Liebe  
Mir alle Erdenwonne giebst:  
Ach, das entzückt! — doch mehr entzücket,  
Daz Du nicht weißt, wie Du mich liebst.

Karl Schrattenthal.

## Auf dem See.

Sie stand am Ufer. In den Wellen  
Erglänzt' ihr Bildniß zaubergleich;  
Es schien, als sei der Nymphen eine  
Entstiegen ihrem feuchten Reich;  
Ein schneig' Kleid umloß die Glieder  
Und wie ein Mantel fiel ihr Haar  
In schweren gold'nem Ringeln nieder,  
Sie schmückend reich und wunderbar! —

— O diese langen, blonden Locken,  
Durch die mit kostend sanfter Hand  
Der Zephyr strich, — es sind die Fesseln,  
Womit sie mich auf ewig band!  
Die sonst so lilienbleichen Wangen  
Verklärt' ein Hauch von zartem Roth,  
Das freundlich, eh' sie heimgegangen,  
Als letzten Gruß die Sonne bot.

Um einen Blick aus ihren Augen,  
Um einen einz'gen Liebesblick, —  
Ich gäb' die Welt und ihre Kronen  
Um dieses heißenrechte Glück! —  
Nun schaut in träumerischem Sinnen  
Zur nebelgrauen Ferne sie,  
Die Wellen murmeln, rauschen, rinnen  
Die ewig alte Melodie.

Zu unsern Füßen spielt ein Nachen,  
Er wirkt uns so verlockend zu, —  
„O kommt! lasz schaukelnd auf den Fluthen  
Uns trinken traute Abendruh!“ —  
Wir steigen ein und Freudebeben  
Durchrieselt mich, als endlos weit  
Das Ufer liegt und uns umschweben  
Die Wonnen tiefster Einsamkeit. —

Das war die wundervolle Stunde,  
Wo ich mein Lieben ihr vertraut,  
Wo schüchtern mir aus ihrem Munde  
Entgegenklang der gleiche Laut,  
Wo ich voll innigem Entzücken  
Den ersten Kuß von ihr empfing,  
Und, wie gebannt, an ihren Blicken,  
Umschmiegt von weichen Armen, hing.

Es ruhten, müßig hingefunken,  
Die Ruder, schwankend trieb das Boot, —  
Zu ihren Füßen fragt' ich trunken,  
Nicht nach dem Leben, nach dem Tod! —  
Von ihrem Haar, dem goldig hellen,  
In süßer Liebeständelei  
Schlang ich um mich die dust'gen Wellen  
„Undine, Nixe, Loreley!“ —

Längst war der Mond heraufgestiegen  
Und manches Sternlein mit ihm kam,  
Als unser Nachen langsam wieder  
Zurück den Weg zur Heimath nahm;  
Wohl zögernd ihn die Wogen trugen,  
Sie wußten, daß in ihm zur Zeit  
Zwei junge Menschenherzen schlügen,  
Voll unermess'ner Seeligkeit! —

Adelaide von Gottberg.

## Hirtenfeuer.

Heimgekehrt sind von der Weide  
Längst die Kinder und die Ziegen;  
Dranßen auf der braunen Haide  
Kalte feuchte Nebel liegen.

Alter Bursch mit weißen Haaren  
Muß so spät noch einsam reisen,  
Neber ihm die dunklen Schaaren  
Scheuer Wandervögel kreisen.

Weit umher kein Laut zu hören,  
Alles scheint in Schlaf versunken,  
Nur in dem Geist der Höhren  
Knistern lichte Feuerfunken.

Hirten hatten in der Runde  
Hier ihr Lager aufgeschlagen,  
Fleißig noch in später Stunde  
Zu dem Feuer Holz getragen.

Wand'rer läßt — um Rast zu halten —  
Am verlaß'nen Herd sich nieder,  
Trocknet seines Kleides Falten,  
Wärmt die halberstarren Glieder.

Und er rückt das Holz zusammen,  
Und er denkt vergang'ner Zeiten —  
Sinnend blickt er in die Flammen  
An den halbverkohlten Scheiten.

Es erglühen ihm die Wangen,  
In den Schläfen pocht das Fieber —  
Jugendtraum, der längst vergangen,  
Zieht an seinem Geist vorüber.

Vächelnd — seine Pulse stocken —  
Naht ein liebliches Gebilde:  
Wilde Rosen in den Locken,  
In den Augen Engelsmilde.

Einst auch hat er — wohlgestaltet —  
Sich an fremder Glut erwärmet,  
Als der Flammenheerd erkaltet,  
Ohne Trost, sich frank gehärmert.

Nie vergibt der Hoffnungslose,  
Was der Frühling ihm genommen,  
Und so lädt der Schmerz, der große,  
Nirgends ihn zur Ruhe kommen.

Wird auch hier nicht lange weinen,  
Stilles Weh sein Auge feuchtet —  
Und aus schwarzen Kohlentheisen  
Nur noch schwächer Schimmer leuchtet.

Fort treibt ihn des Herzens Sehnen,  
Nacht ist schon herabgesunken —  
Bischend von gefall'n Thränen —  
Stirbt der letzte Feuerfunken.

Rudolf Liebmann.

## Verschiedenes Scheiden.

Einst zog ich hinaus in die weite Welt,  
Da grünte Frühling auf Anger und Feld,  
Die Lerchen sangen in Lüften hell:  
„Werde doch heiter, du trüber Gesell!“ —

Lieb' Mütterlein weinte recht bitterlich  
Und küßt' auf die Stirne und segnete mich;  
Am Thormweg sah ich die Nachbaren siehn,  
Sie riefen: „Auf freudiges Wiedersehn!“ —

Doch länger, als sie, — viel längere Zeit,  
Stand Müllers Tochter, die rosig Maid,  
Und schwenkte das Tüchlein mit ihrer Hand,  
Bis meinem Blicke sie ganz entschwand.

\* \* \*

Ich ziehe hinaus in die weite Welt,  
Der Winter lagert auf Anger und Feld,  
Es fliegen, gescheucht von meinem Lauf,  
Krächzend die Krähen und Raben auf.

Keine Hand legt segnend sich auf mein Haupt,  
Mütterlein hat ja der Tod geraubt,  
Es sitzen die Nachbarn am warmen Herd,  
Hat Niemand mich durch Geleit geehrt;

Nach mir kein thränendes Auge schaut,  
Des Müllers Tochter ist längst getraut,  
Sie wiegt und singt in den Schlaf ihr Kind  
— Fort, fort, hier wehet ein eifiger Wind! —

Den Blick umschleiert mir bittere Qual,  
Es rinnt meine Thräne, wie dazimal  
Nur ließ ich hier einst ein reiches Glück,  
Mein Alles, jetzt aber — Nichts zurück.

Paul Albers.

## Freude und Schmerz.

Die Freude und der Schmerz,  
Die stritten um die Wette,  
Wer auf das Menschenherz  
Das größte Unrecht hätte.

Da trat die Lieb' hinzu  
Und sprach: „Hört auf zu streiten,  
Mein ist das Menschenherz!  
Ihr sollt es nur begleiten.“

Pauline von Wangenheim.

## Drei Rosen.

Willst Rosen du brechen: sein facht mir, fein facht!  
 Die Dornen, die stechen — hast du's wohl bedacht?  
 Das Röslein der Freude, das bringt dir schon Leid,  
 Die spitzigen Stacheln zerreissen dein Kleid.  
 Das Röslein der Ehre viel Dornen umsteh'n,  
 Da wird's ohne blutige Wunden nicht gehn; —  
 Das Röslein der Liebe, das macht dir erst Schmerz,  
 Da dringen die Dornen dir mitten in's Herz. —  
 Wohl bist du gar lieblich, du Röslein der Freud',  
 Doch geh' ich vorüber und schone mein Kleid!  
 Gern möcht ich dich plücken, du Röslein der Ehr',  
 Wenn neben der Rose der Dorn nur nicht wär!  
 Du Rose der Liebe, bist würdig allein,  
 Troß Dornen und Schmerzen gebrochen zu sein!

H. Seeni.

## Die Nacht.

Komm hernieder stille, bleiche,  
 Einsam süße, wonnereiche,  
 Balsamduft'ge Nacht!  
 Still mit deinem Schleier decke  
 Alles Leid, daß es nicht wecke  
 Was zur Ruh gebracht.

Meiner dunklen Seele leise  
 Singe deine Schummerweise,  
 Bis sie ganz vergißt,  
 Wie verloren, wie verlassen,  
 Ohne Liebe, ohne Hass  
 Sie auf Erden ist.

Eugenie Heiden.

## Condolenzvisiten.

Sie kommen wohl All' — doch verstehn sie mich nicht —  
 Sie möchten mich trösten, die Basen!  
 Sie schauen mich an mit verzog'nem Gesicht,  
 Und was sie reden, sind Phrasen.  
 Was wissen sie alle von meinem Schmerz?  
 Ich schweige, — sie aber — sie klagen,  
 Dabei wird mir schwerer der Kopf und das Herz,  
 Ich kann es nicht länger ertragen.  
 Sie wollen mich trösten nach ihrem Sinn,  
 Und machen mir fühlbar, — wie einsam ich bin.

Karl Eissen-Stein.

## Auf hoher See.

Getragen von den Meereswogen,  
Das Herz der Heimath zugewandt,  
Hoch über mir den Himmelsbogen:  
So steu're ich zum Abendland.

Zwar kann ich nicht das Weh verbannen,  
Das tief in meine Seele zog,  
Als ich im Schatten grüner Tannen  
Des Scheidens bittern Ernst erwog.

Doch gilt's zu handeln, nicht zu träumen  
Von längstverglühtem Morgenroth,  
Wenn rings umher die Wellen schäumen  
Und aus dem Grund die Klippe droht.

Dem Meere habe ich vertrauet  
Mein Hab' und Gut, mein Lebensglück;  
Ob mir auch vor der Tiefe grauet —  
Mein Fahrzeug führt mich nie zurück.

A. Langer.

## Süssse Wunden.

Lieb und Leiden'  
Enge verwandt,  
Wer hätte die beiden  
Nicht gekannt?  
Für solche Wunde  
Nur ein Verband:  
Ein Kuß vom Munde,  
Ein Druck der Hand!

J. von Troll-Boroszháni.

**F**laß uns nicht weichlich klagen,  
Daz uns kein Glück beschreert,  
Wir können ja enthagen  
Und still und mutzig tragen  
Das Kreuz, das uns beschwert;

Wir können's, wenn wir wollen —  
Denn ach! was kann man nicht,  
Wenn's kleine Wörtchen: sollen  
Mit seinem Klang, dem vollen,  
Gebiet'rlich zu uns spricht.

O, laß uns nicht erschlaffen  
In dieses Kampfes Mühh'n, —  
Wir wollen auf uns raffen  
Und thätig wirken, schaffen,  
Für's Gute, Schöne glüh'n.

Auf diesen Altar legen  
Wir uns're Sehnsucht still:  
Dann wird der Kampf zum Segen!  
Ach, Zauberkräfte regen  
Im Wörtlein sich: ich will!

Caroline Bruch-Sinn.

## Du spät!

Du hast gezweifelt  
So lang an mir,  
Bis sich mein Lieben  
Gewandt von Dir.

Du hast mein Herz ach!  
So lang verkannt,  
Bis es sich traurig  
Von Dir gewandt.

Was einst für Dich nur  
Darin gegläht,  
Es ist verfunken,  
Es ist verblüht.

Was klagt zu spät nun  
Dein Aug' mich an,  
Dass ich ein Leid Dir  
Damit gethan?

Der ersten Liebe  
Verlorenes Glück  
Einmal entschwunden  
Rehrt nie zurück! —

Clara Brandenburger.

## Die verwelkte Rose.

Die Du so schön noch gestern blühest,  
Gesenkt ist matt Dein Köpfchen heut;  
Des Purpurs Pracht, in der Du gliestest,  
Liegt auf dem Boden rings verstreut.

Von deinem schönen Feierkleide  
Ist jeder Schimmer schon gebleicht;  
Ja Wind und Herbst entführen beide  
Dir auch die letzten Reste leicht.

Vorüber ist die Zeit, wo sinnend  
Manch zarte Jungfrau vor Dir stand,  
Gleich Dir holdselig, herzgewinnend,  
Gleich Dir im Frühlingsprachtgewand.

Von farbenschönen Schmetterlingen  
Wär Deine Nähe stets belebt,  
Sie haben Dich auf leichten Schwingen  
Um Liebe buhlend sanft umschwebt.

Doch jetzt? Bald stehest Du entblättert,  
Der Winter kommt mit Reif und Schnee,  
Fühlst Du, wenn's draufhen um Dich wettert  
Im Zimmen manchmal auch ein Weh?

Henrik Miersmann.

## Auszug aus den Protokollen.

**Sitzung vom 3. Juni 1879.** Verlesen wurden: „Die Genesende“ v. Mitgl. Carl Biberfeld (Wien), „Der Ungenannte“ und „Das Festbankett zu Mailand 1370“ von Mitgl. Carl Tannenhofer (Wien), „Zu spät“, „Abend im Walde“, „Was hält Dich seit“ rc. von Mitgl. Clara Brandenburger, „Der verstockte Sünder“ von Henrik Mermann, „Der Eules“ von Mitgl. Max Heinzel, „Beilchen“ von R. v. Heinzendorf und „Moderne Eindrücke“ von Z. v. Claudio (Benedig.)

**Sitzung vom 10. Juni 1879.** Verlesen wurden: „Frühlingslied“ und „Geistergruß“ von Mitgl. A. R. R. Enberg (Dresden), „Was mich entzückt“ und „Es kommt die Zeit“ v. Mitgl. Carl Schrattenthal (Döva), „Beschiedenes Scheiden“, „Märchen“, „Seemärchen“, „Abälard und Heloise“ rc. von Herrn Paul Albers, sowie eine Reihe von Gedichten von N. Günther (Neu-Ulm.)

**Sitzung vom 17. Juni 1879.** Der Verein hat wiederum den Verlust eines seiner hervorragendsten Mitglieder zu beklagen. Theodor Altwasser in Rawitsch ist plötzlich gestorben. Die Mitgl. Freyhan und Sittenfeld sprechen ehrende Worte des Gedächtnisses für den Verstorbenen und die Versammlung erhebt sich von den Szenen.—(Siehe Beilage.)—Verlesen wurden: Eine Scene aus dem dramatischen Gedichte: „Der Fall des Gepidenreiches“ von Mitgl. Arthur Winkler-Tannenberg (Constadt), „Kein Stolz“ von Franziska Dertel (Flensburg), „Du weinst“ von Charlotte Edle v. Schick (Wien), „Nachtgedanken“ von J. v. Troll-Borostyani (Pest), „Des Liedes Macht“ von Emilie Mangold (Darmstadt), „Die Aeolsharfe“ von Caroline Mikenius (Darmstadt), „Am Strand“ von Alwine Morich (Braunschweig), „Wintertraum“ von Clara Nebe (Meß), „Die Nacht“ von E. v. Heiden (Fürth), „Die Rose an den Sturmwind“ von Anna Stirn-Nivière (Cassel), „Das Schwerste“ von Franziska Essenthaler (Wien), „Freude und Schmerz“ von Freiin Pauline v. Wangenheim (Berlin), „An einen Dichter“ von Elisabeth Müller (Freiburg i. B.), „Condolenzvisiten“ von Carl v. Eisenstein (Darmstadt), „Drei Rosen“ von H. Seeni (Barby a. E.) und „Abschied“ von A. v. Gähler (Freising-Bayern), sowie zwei Gedichte von Mitgl. R. Löbenthal.

**Sitzung vom 24. Juni 1879.** Verlesen wurden: „Den Vögeln wollt' ich lauschen“ von Ada Linden, „Weiblichkeit“ von M. Herling (Aurich), „Die Nacht“ von Eugenie v. Heiden (Fürth), „Ritter Fosfor“ und „Tragische Liebesgeschichte“ von Mitgl. C. v. Bruch-Sinn (Graz), sowie Gedichte von Freiin v. Wangenheim (Berlin) rc.

## Briefkasten.

Anonyme Zusendungen werden — natürlich mit Ausnahme der auf das Preisaus- schreiben bezüglichen — nicht berücksichtigt.

**A. B. in G.** Humoristische Dichtungen — nicht zu lang — sind sehr willkommen.

## Hierzu eine Beilage.

Briefe und Sendungen für den Verein: „Breslauer Dichterschule“ sind zu richten an  
**L. Sittenfeld**, Ring 52, I.

# Theodor Altwasser +

(geb. 6. März 1824 — gest. 14. Juni 1879.)

Am 14. dieses Monats verschied plötzlich am Herzschlage als Kreisgerichts-Kassen-Rendant zu Rawitsch unser Mitglied, der hochbegabte, auch in weiteren Kreisen bekannte Dichter Theodor Altwasser. Am 6. März 1824 zu Herrnstadt in Schlesien geboren, absolvierte er das Gymnasium zu Meißen und sollte darauf nach dem Wunsche seiner Eltern katholische Theologie studiren. Dagegen aber sträubte sich sein freisinniges Wesen, welches die Ideen der Neuzeit mit Begeisterung und Verständnis in sich aufgenommen hatte, und er wandte sich dem Gerichtskassenwesen zu. In diesem Berufe wirkte er 35 Jahre, trotzdem die trockene Arbeit seinem rastlos grübelnden Geiste nie sympathisch wurde. — Von seinen poetischen Leistungen machte zuerst ein Trauerspiel: „Maria von Brabant“ seinen Namen bekannt. Dasselbe wurde in München bei einer Preisausschreibung (für ein geschichtliches Trauerspiel aus der bairischen Geschichte) in den 50 Jahren nebst einem anderen lobend erwähnt und erschien etwas später (1861) in Berlin. Der Preis selbst wurde damals seinem Stücke zuerkannt. — Ein 1870 in Breslau bei Trewoldt erschienenes Bändchen „Gedichte“ erregte besonders in literarischen Kreisen Aufsehen. Diesem einzigen Bändchen verdankte es Altwasser, daß er in die meisten neueren Literaturgeschichten u. A. die Scherr'sche aufgenommen und in ihnen lobend erwähnt wurde.\*.) Rudolf Gottschall brachte in seinen Blättern für literarische Unterhaltung“ eine außerordentliche günstige Besprechung der Altwasser'schen Gedichte, betonte allerdings schon damals mit Bedauern, daß der Dichter nie populär werden würde, da er nicht zu den „modernen“ Lyrikern gehören. In der That hat Altwasser nie die Anerkennung gefunden, die er verdiente. Die tiefe Schwermuth und der philosophische Grundton, die sich fast überall in seinen Gedichten finden und diesen das eigenhümliche Originelle Gepräge geben, sind nichts für die große Menge, die ebenso wenig Verständniß für die außerordentliche feine und correcte Form seiner Schöpfungen hat. Und da überdies Altwasser's liebenswürdig bescheidenem Wesen jede Reklame verhaft war, so hat er denn zurückstehen müssen hinter manchen Anderen, die bei Weitem nicht so begabt, so inhaltsreich, es besser verstanden haben, von sich reden zu machen. — 1872 erschien noch bei Neclam in Leipzig ein Trauerspiel: „Graf Leicester“, das ebenso wie „Maria von Brabant“ auf mehreren Bühnen mit Erfolg aufgeführt wurde. — Seitdem hat er — von einigen Feuilletons abgesehen — der Öffentlichkeit nichts mehr übergeben. Kräuflichkeit, Ueberbürdung mit amtlichen Arbeiten, Sorgen allerhand und eine mit den Jahren zunehmende Niedergeschlagenheit ließen nur manchmal dem Genius Bahn. Die in solchen Momenten entstandenen Gedichte — meist wahre Perlen neuerer Lyrik — veröffentlichte er in den „Monatsberichten“ unseres Vereins. Noch einige Tage vor seinem plötzlichen Tode sandte er dem Schreiber Dieses, der mit ihm innig befreundet war, sein letztes wie eine Vorahnung flingendes schönes Gedicht: „Der schwarze Schatten“, welches wir unten folgen lassen. Gleichzeitig kündete er für Sonntag den 15. seinen Besuch an, — am 14. starb er. — Es sei uns vergönnt, nach dem Dichter auch dem braven Manne einige Worte zu gönnen. Altwasser war einer jener Idealisten, die heute immer seltener werden, ein edler uneigennütziger Mensch, der nach dem Höchsten strebte, ein wahrer, herziger Freund denen die ihm nahe standen, ein Förderer aller edlen Bestrebungen, ein liebevoller Gatte und seinen beiden Kinderchen der beste Vater. Der Verein: „Breslauer Dichterschule“ verliert in dem Dahingeschiedenen eins seiner hervorragendsten Mitglieder, dessen hohe dichterische Begabung und dessen Eifer für unsere Sache den Verein nicht wenig gefördert haben. Mit einzelnen Mitgliedern z. B. Nöthig, Heinzel, Bibersfeld eng befreundet, brachte er unfern Streben ein warmes Herz und eine kräftige Unterstützung entgegen. In der leider wachsenden Zahl unserer Verschiedenen wird Altwasser stets einen der hervorragendsten Plätze und in unserm Herzen ein dauerndes Denkmal erhalten. Friede seiner Asche. E. S.

\*) Die Witwe des Verewigten überwandte uns den Restbestand der zur Zeit sehr starken Auflage der „Gedichte“ und zwar 30 ungebundene und 12 gebundene Exemplare zum Vertrieb. Wir empfehlen dieselben allen unsern Mitgliedern und Freunden dringend und sind sehr gern bereit gegen Einsendung des ermäßigten Preises von 2 Mk. für das ungebundene und 2 Mk. 50 Pf. resp. 3 Mk. (mit Goldschnitt) für das gebundene Exemplar dieselben franco zu versenden.

# Der schwarze Schatten.

Unheimlich schleicht ein schwarzer  
Schatten,

Wo du auch gehst, zur Seite dir.  
Er folgt dir selbst auf Blumenmatten  
Und in das grüne Waldrevier.

Und in dem hellsten Sonnenscheine  
Besessen kühle Schauer dich.  
Du wirfst am Weg dich auf die Steine  
Und fröstelnd weinst du bitterlich.

Es ist ein namenloses Grauen  
Vor dir, den Menschen und der Welt,  
Das Lichteß-dunkel dich lässt schauen  
Und jede Freude dir vergällt.

Der schöne Einßlang ist zerrissen,  
Der mit dem Leben dich verband,  
Seit dich der Drang nach schnödem  
Wissen  
Gebannt auf öde Felsenwand.

O wärst du doch verschont geblieben  
Von alles Denkens Fluch und Pein,  
Das aus dem Eden dich vertrieben,  
Belogen hat mit falschem Schein!

Du fühlst den festen Boden wanken  
Zu Fußien dir: in Trümmer fiel  
Das hohle Bauwerk der Gedanken!  
D'raus stieg das Nichts als letztes  
Biel.

Verwelkt sind deines Frühlings Kränze,  
Die alten Freunde birgt das Grab;  
Dir winken keine neuen Lenze,  
Zur Tiefe zieht's auch dich hinab.

Was dich erquicht, ist schaal, verdorben,  
Und arm wie eine Bettlerfaust  
Bist du an Glück, das dir gestorben!  
Die Leere herrscht, wohin du schaust.

Nicht lohnt es, länger so zu leben!  
Ein Flor hüllt Himmel ein und Welt,  
Wie eitel, nichtig all' dein Streben,  
Das nimmer dir ein Stern erhellt!

Die Schwingen breite, schwarzer  
Schatten  
Und lösch das Zwielicht vollends aus,  
Entföhre still den Lebenssatten  
Nach seinem letzten, finstern Hause!

Theodor Altwasser.